

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 116 (1948)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 202 87

Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern - Tel. 265 93

Verlag und Expedition: Räder & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7—9, Telephon 274 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 13 Fr., halbjährlich 6 Fr. 70 (Postkonto VII 128). Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 18. März 1948

116. Jahrgang • Nr. 12

Ein Jubiläum

Am 20. März 1548, just vor 400 Jahren, zog der Luzerner Patrizier Jost v. Meggen mit 225 angeworbenen schweizerischen Kriegsleuten durch die Porta del Popolo in Rom ein. Diese kleine Schar war die neue Schweizergarde der Päpste, von Paul III. geworben, um die 1527 aufgehobene schweizerische Leibwache wieder einzuführen.

Von Julius II. 1506 gegründet, war die päpstliche Schweizergarde im sog. «Sacco di Roma» 1527 zum größten Teile am Obelisk und an der Confessio von St. Peter in der Verteidigung Klemens VII. heldenhaft gefallen. Nur 42 Gardisten, denen es unter der Führung des Leutnants Göldli gelang, den Papst in letzter Stunde noch aus dem Vatikan in die sichere Engelsburg zu bringen, kamen mit dem Leben davon. Dort erlebten sie mit dem Papste eine vierwöchige Belagerung und schließlich die Aufhebung ihrer Truppe. Unter dem Druck der Verhältnisse nahm Klemens VII. auf Wunsch Karls V. eine Garde von deutschen Landsknechten. Man stellte es den überlebenden Gardisten frei, in diese neue päpstliche Leibgarde einzutreten; nur 12 indessen brachten es übers Herz, sich den ihnen, auch als Soldkonkurrenten verhaßten Landsknechten beizugesellen. Unter diesen zwölfen waren ein Hans Gutenberg von Chur, Gardeschreiber Albert Rosin von Zürich, Pfeifer Wolfgang Spyller aus Luzern und Tambour Ulrich Wägenser aus Wil.

Aber die Zeiten änderten sich und auch die päpstliche Politik. Die Erinnerung an die Schweizer und ihre Heldentat im Sacco di Roma war an der Kurie nicht erloschen. Einflußreiche Männer, wie die Kardinäle Filonardi, Ardinghelli und Alexander Farnese, der spätere Protektor der katholischen Kantone, waren beim Nachfolger Klemens', dem Farnesepapst Paul III., tätig, um die Schweizergarde wieder herzustellen.

Meinungsverschiedenheiten mit Karl V. in der Konzilsfrage, Besetzung der Papststadt Bologna durch die Kaiserlichen u. a. m. brachten den Plan zur Reife. Bei dessen Ausführung bediente sich Paul III. besonders des alten Vertrauensmannes der Kurie in Luzern, des Schultheißen Nikolaus v. Meggen. Diesem wurde sogar die Hauptmannschaft über die neu zu gründende Garde angeboten, doch lehnte er wegen seines hohen Alters und seines Amtes ab und schlug seinen Verwandten Ritter Jost v. Meggen vor. Paul III. ging auf den Vorschlag ein. Er bedingte sich nur für seine neue Leibgarde eine Auswahl bester Leute, die ebenso tapfer als glaubenstreu seien und Heimat und Papst zu Ehr und Genugtuung gereichten.

Vollkommener Ablaß für die Seelen der infolge des letzten Krieges Verschiedenen

Im «Osservatore Romano» (Nr. 57) wird der Wortlaut eines Dekretes der St. Poenitentiaria Apostolica vom 21. Februar 1948 veröffentlicht. Der Erlaß verfügt:

1. Ein vollkommener Ablaß kann gewonnen werden von allen Gläubigen, die in der Zeit *vom Palmsonntag bis zum Weißen Sonntag* die hl. Sakramente der Buße und der hl. Kommunion empfangen und nach der Meinung des Hl. Vaters ein Gebet verrichten (Pater, Ave und Gloria oder ein sonstiges Gebet).

2. Der Ablaß ist einmalig und *nur* den Seelen der infolge des letzten Krieges Verstorbenen zuwendbar.

Diese Ablaßgewährung ist vor allem für die Kriegsländer von Bedeutung, aber auch in der Schweiz werden viele Gläubige Angehörige oder Bekannte gehabt haben, die im Kriege gefallen oder sonst infolge des Krieges verstorben sind. Die Zuwendung eines vollkommenen Ablasses ist ein schönstes geistliches Werk der Barmherzigkeit. Man sollte deshalb den vom Heiligen Vater gewährten vollkommenen Ablaß den Gläubigen auch bei uns bekannt machen. V. v. E.

Die Werbearbeit verlief nicht reibungslos; das Hauptverdienst an deren Gelingen fällt ohne Zweifel dem gewandten, sprach- und landeskundigen Gardeschreiber Albert Rosin zu, der vom Papste für die Werbung in die Schweiz gesandt worden war. Mit klaren und bestimmten päpstlichen Weisungen erschien Rosin 1548 vor dem Kleinen Rat in Luzern und ersuchte im Namen Sr. Heiligkeit, 200 Mann auserlesener Krieger als Leibgarde für den Papst werben zu dürfen. Sein Gesuch wurde gnädig angehört, und man gestattete ihm, die Angelegenheit dem Rat der Hundert vorzulegen. Am Montag nach St. Agatha, 6. Februar 1548, erschien Rosin vor dem Rat der Hundert und legte ihm im Auftrage des päpstlichen Geschäftsträgers in der Schweiz, Franco, und im Namen des Papstes die Bitte um eine Leibgarde vor, als deren Kommandant Jost v. Meggen erwählt sei. Die Bitte wurde nicht restlos gut aufgenommen, denn bereits war bei den andern katholischen Orten das päpstliche Gesuch an Luzern bekannt geworden. Man empfand es sehr, daß nicht alle 13 Orte oder wenigstens alle katholischen Orte, begrüßt worden waren. Unterwalden ersuchte darum Luzern, keine Entscheidung zu treffen, sondern alles auf die nächste Tagsetzung der katholischen Orte zu verschieben. Aber der Brief Unterwaldens konnte die Entscheidung nicht verhindern. Das Ratsprotokoll von Luzern berichtet: «1548 Montag nach St. Agatha. Uff hütt hand min g. herrn Rätt und Hundert ein

Gwardy gen Rom zu bä. Heyligkeyt bewilliget und ist houpme her Jost von Meggen.»

Nun begann ein Kesseltreiben. Meggen indessen eröffnete seine Werbung, um so mehr, da man von Rom aus drängte. Er schrieb an alle 13 Orte und lud sie ein, die neue Garde zu beschicken. Zürich war angenehm berührt von der Freundlichkeit, Bern lehnte dankend ab in Rücksicht auf seine Reformation, Schaffhausen war unentschlossen, Appenzell und Solothurn sagten zu, Freiburg verlangte nähere Auskunft. Innert weniger Tage hatte Jost v. Meggen 225 Mann beisammen, darunter allerdings manche wilde, unbotmäßige Söldnernaturen. Obwohl der Papst nur 200 Gardisten gewünscht hatte, wollte der Hauptmann die Überzähligen nicht entlassen, um nicht etwa führende und einflußreiche Männer zu beleidigen. Zudem hoffte er, diese Elemente später in einer Garde der Romagna unterzubringen.

Als ersten Offizier wählte er Gabriel Feierabend, der sich in der Folge in hohem Maße die Achtung und das Vertrauen der Mannschaft erwarb. Zum Fähnrich ward Ulrich Hankhardt bestimmt, als Richter Jakob Klein.

Am Abend des 14. Februar traf unter Führung Feierabends und des Fähnrichs der größte Teil der angeworbenen Soldaten in Altdorf ein; nach zwei Tagen erschien dort Jost v. Meggen mit dem Rest der Mannschaft. Man hatte Eile, aufzubrechen, denn die Zeiten waren unsicher und der Papst zudem hochbetagt. Meggen hatte für die kleine Truppe ein Fähnchen machen lassen und es Hans Hammer aus Luzern in Hut gegeben. In der Frühe des 17. Februars brach man trotz dem Winter auf. Entgegen dem Rate Francos, durch das Venezianische über Ferrara nach Bologna zu ziehen, entschied sich Meggen für die Durchquerung des Mailänder Gebietes. In Lugano erwartete ihn ein Salvocondotto des Statthalters von Mailand. Im übrigen erwies sich Meggen als wegwundig und hatte zudem den erfahrenen Rosin zur Seite, der auch in der neuen Garde die Stelle eines Schreibers innehaben sollte.

Über die Reise ist uns weiter nichts bekannt. Sicher erwarteten die Landsleute die Gardisten in Bologna, wo die Garde schon 1542 wiederhergestellt worden war, und nahm sie mit Freude auf. Der römische Chronist Cola Colleone schreibt in seinem Tagebuch unter dem 20. März: «Li Suizzari entrarono in Roma per guardia dello Papa.» Cysat sagte über deren Aufnahme in Rom: «Alda sy eerlich und wol empfangen, gehalten und geliebet.»

Von einer Begrüßung durch Paul III., wie es seinerzeit durch Julius II. beim Einzug der ersten Garde geschah, erfahren wir nichts. Als Standort bezogen die 225 Mann das alte Schweizer Quartier beim vatikanischen Palast.

Die Päpstliche Schweizergarde begeht dieses Jubiläum in stiller Besinnung vor Gott, in der schweizerischen Nationalkirche in Rom, S. Pellegrino, wo, wie auch im anliegenden Friedhof, zahlreiche Mitglieder der Garde ihre letzte Ruhe gefunden haben.

Im Beisein des Unterstaatssekretärs, der Vertretungen der päpstlichen Nobel- und Palatingarde und des Gendarmenkorps wird dort am Josephstage ein feierlicher Gottesdienst gehalten und tags darauf ein Requiem für alle verstorbenen Mitglieder der Päpstlichen Schweizergarde, die seit den ruhmreichen Tagen der Gründung unter Julius II. bis auf unsere Zeit im Dienste des Stellvertreters Christi auf Erden gestanden sind.

Der Verlag der NZN. wird anlässlich des Jubiläums ein Gardebuch herausgeben mit zahlreichen Originalbildern von Leonard v. Matt und Text vom derzeitigen Gardekaptan.

P. M. K., Città del Vaticano

Aktuelle Seelsorgsfragen

Mittwoch, den 10. März 1948, empfing Papst Pius XII. die Pfarrer und Fastenprediger der Stadt Rom in Audienz und richtete an sie nachfolgende Ansprache über Seelsorgsfragen der Gegenwart. Es beschäftigt den obersten Hirten vor allem die religiöse Unkenntnis, namentlich der Jugend, deren Ursachen er nachgeht und die er zu beheben sucht. Ausdrücklich bemerkt der Hl. Vater, diese Erscheinung sei auch anderswo festzustellen. Bemerkenswert ist, was der Papst pastoralpsychologisch zur Erfassung und Behebung dieser Unkenntnis sagt.

Von brennender Aktualität ist angesichts der wichtigen Auseinandersetzung mit dem Sozialismus und Kommunismus anlässlich der kommenden Parlamentswahlen das moralische Problem der Stimmrechtsabgabe. Kurz und knapp, aber klar und eindeutig formuliert der Papst die sittliche Verpflichtung der Gläubigen zur Teilnahme an der Wahlhandlung und zur rechten Stimmabgabe und gibt wertvolle Hinweise zur Behandlung dieses Themas von der Kanzel.

Die Ansprache ist erschienen im «Osservatore Romano» Nr. 59 vom Donnerstag, dem 11. März 1948. A. Sch

Innige Freude erfüllt Uns, geliebte Söhne, Pfarrer und Fastenprediger, da Wir euch, heute morgen um Uns versammelt, grüßen. Welches ist in der Tat, gemäß dem Willen Gottes, die Stellung des Bischofs von Rom? Seine Verantwortungen als allgemeiner Hirt und Vater von 350 Millionen Gläubigen führen ihn jetzt, da die Kirche nicht bloß ideal, sondern auch geographisch allgemein ist, Tag für Tag in Gedanken in andere Länder und zu anderen Völkern, so daß er oft gewissermaßen den Eindruck hat, aus fernen Landen zu seiner Bischofsstadt zurückzukehren. Dieser Eindruck ist um so lebhafter in Uns, da Wir Uns inmitten des Klerus Unseres geliebten Rom befinden.

Seid wohl versichert: Wenn Wir auch Unsere aufmerksame Wachsamkeit den verschiedensten und entferntesten Orten der Erde zuwenden, so verlieren Wir euch doch nicht aus dem Auge: Wir kennen eure Arbeiten, eure Liebe, euren Glauben, euren Dienst, eure Geduld, eure Werke (Apok. 2, 19). Wir sind sorgfältig darauf bedacht, jedes Echo davon zu vernehmen. Wir wissen um eure unermüdliche Hingabe, um euren Geist der Selbstverleugnung und um den sichtbaren Segen, den er auf euer Apostolat herabzieht. Seid dafür alle bedankt; alle, gewiß. Wir denken aber in besonderer Weise an euch, Pfarrer und Vikare der Peripherie. Inmitten von Mühsalen und Schwierigkeiten, nicht selten auch schweren Gefahren ausgesetzt, arbeitet ihr so fruchtbar in der Grundlegung und Förderung des religiösen Lebens inmitten des armen Volkes in euren Pfarreien, armen Flecken, die oft nicht allein jede Bequemlichkeit vermissen lassen, sondern wo auch die notwendigsten Dinge fehlen. Ihr habt einen Vertrauensposten und Wir verfolgen mit väterlichem Interesse die von euch erzielten Erfolge, bereit, euch mit allen Unseren Kräften zu unterstützen.

Beseelt von einem ebenso gelehri-gen wie brennenden Eifer, erhofft ihr von Uns nicht allein die Aufmunterungen und den Segen des Vaters, sondern auch ein wenn auch nur kurzes Wort der Ermahnung des Hirten. Deshalb stecken Wir euren Anstrengungen ein doppeltes Ziel: Einprägen der Glaubenswahrheiten in die Geister, Verwurzeln der heiligen Gewohnheiten eines wahrhaft christlichen Lebens in den Herzen!

Es falle euch nicht lästig, wenn Wir euch nochmals den Religionsunterricht empfehlen. Ist es etwa nicht traurig bezeichnend, daß in allen Schriften, Werken, Berichten über die gegenwärtige Lage des religiösen Lebens in Italien vor allen anderen Dingen immer wieder bittere Klage geführt wird über die Unwissenheit in den Glaubenswahrheiten?

Fern sei es von Uns, deswegen Vorwürfe zu machen. Es geht nicht allein Italien an, und ähnliche Klagen treffen aus andern Ländern ein, auch aus solchen, die einst sich rechtmäßig rühmen konnten über ihre Organisation im Bereiche des Religionsunterrichtes. Aber andere Gegenstände ziehen gegenwärtig das Interesse der jungen Generation an und schwächen wie unwahrnehmbare Mikroben deren geistige, sittliche und übernatürliche Kräfte, wie z. B. die übertriebene, wo nicht ausschließliche Schätzung der materiellen Technik und der Körperkultur. Das sind zweifellos an sich gute Dinge. Wir selber haben sie mehrfach ermuntert. Ihr Übermaß läßt jedoch der Jugend keine Zeit und keinen Willen mehr, den Beschäftigungen des Geistes obzuliegen. Dazu gehört auch das Kino, das alles auf der Leinwand erscheinen läßt, alles, mit Ausnahme dessen, was die bessere Kenntnis der Religion fördern würde. Um so mehr billigen und loben Wir die mutigen Anstrengungen für die Schaffung religiöser Filme, die gleichzeitig auch wirklichen künstlerischen Wert besitzen.

Was Italien angeht, so haben Wir kürzlich in Unserer Ansprache an die Männer der katholischen Aktion von der Unwissenheit gesprochen als einer offenen Wunde in der Seite der Kirche. Wir sind zurückgekommen, davon zu sprechen in der Audienz an die katholische Jugend dieser Unserer Diözese. Man erbebt beim Gedanken, daß ein bemerkenswerter Teil der römischen Jugend von 15—20 Jahren sich der Kirche entfremdet wegen bloßer Vorurteile und Mißverständnisse, welche hauptsächlich aus der geistlichen Unterernährung stammen, da die geistliche Nahrung sich anpassen müßte an ihren Stand, ihre Nöte, und innert gewisser Grenzen auch an ihren Geschmack. Weil das eng mit eurem Amte zusammenhängt, geliebte Söhne, haben Wir es für angepaßt erachtet, neuerdings einen so wichtigen Gegenstand zu berühren.

Gebt euch vor allem Mühe, das Katechismuswerk gut zu organisieren. Suchet gute und geschulte Mitarbeiter. Achtet darauf, auch mit ihrer Mithilfe, euch zu informieren über die Lage der Jugendlichen und der Kinder in eurer Pfarrei, so daß keine Straße, kein Haus, keine Familie eurer Aufmerksamkeit und eurer Sorge entgehe. Erteilt selber Katechismusunterricht, wenigstens für die oberen Klassen. Euer Wort sei gründlich, klar, interessant, lebendig, warm, dem Verständnis und den geistlichen Bedürfnissen eurer Zuhörer angepaßt. Das kann aber nur dann der Fall sein, wenn ihr die Verumständungen ihres persönlichen, familiären und beruflichen Lebens von Grund auf kennt, ihre Schwierigkeiten, ihre Kämpfe, ihre Eindrücke, ihre Bestrebungen, um ihren Erwartungen zu entsprechen, sie zu führen, ihr volles Vertrauen zu gewinnen.

Die Jugend ist heute gewohnt, im Filme alles in Bildern zu sehen. Das Kino beansprucht und fesselt ihr ganzes Interesse, und ihr beklagt euch selber oft darüber. Warum begeistert sich die Jugend und im allgemeinen das Publikum so sehr für das Kino? Etwa nur aus ungesunder Neigung? Nein. Die Zuschauer sind von der Leinwand bezaubert und gefesselt, weil sie ein Stück Leben darauf erblicken. Sie beachten und unterscheiden, untergetaucht im eintönigen Ablauf ihres Tages, kaum die kleinen Einzelheiten ihres täglichen Lebens. Aber sie empfinden ein Vergnügen, freudig oder erbittert, dieselben wiederzuerkennen, sozusagen des Dramas ihres Lebens bewußt zu werden. Gleichzeitig werden sie von den irrigen und lügnerischen Lehren erfaßt, vom Bilde der verbrecherischen Leidenschaften und der monstruösen Delikte, welche ihrer Einbildungskraft und ihren Gefühlen lebhaft dargestellt werden. Und doch ist

die Lehre der Wahrheit nicht weniger anziehend und das Heldentum der Tugend nicht weniger aneifernd, vorausgesetzt, daß sie nicht nur mit der Kälte eines Theorems oder mit der Trockenheit eines Artikels des Gesetzbuches dargelegt werden!

Wenn sich das Kino hauptsächlich an die Einbildungskraft wendet, so ist die Lehre des Glaubens ein wirksames Gegengewicht dazu. Sie verlangt vom Jugendlichen geistige Durchdringung und geistige Mitarbeit. Er muß lernen, zu urteilen und das Wahre vom Falschen zu unterscheiden, das Gute vom Bösen, das Erlaubte vom Unerlaubten. Fliehet vor keiner Schwierigkeit und geht ihr nicht aus dem Wege! Eure Jugendlichen müssen die Gewißheit haben, daß ihr ihnen alles sagen könnt und daß sie euch alles fragen und euch anvertrauen können.

Der andere Punkt, den Wir eurer Erwägung unterbreiten wollten, beschlägt die Gewohnheiten des christlichen Lebens, welche tiefe Wurzeln schlagen müssen in den Herzen der Gläubigen. Haltet daran fest oder führet sie aufs neue ein in den alten Pfarreien; pflanzt sie in den neuen Vorstädten Roms.

Überall, auch auf dem Lande, aber viel schwerwiegender in den Großstädten, in den endlosen Metropolen, laufen die religiösen Überlieferungen und alten christlichen Bräuche Gefahr. Sie gehören nicht mehr zu unserer Zeit, so hört man in verächtlichem Tone sagen. Wie wenn sie heute nicht mehr als je notwendig wären als heilsames Gegengift gegen die Verführungen und gegen die Ansteckung der Korruption und des Weltgeistes, in der erschreckenden Promiskuität der ausgedehnten modernen Kapitalen!

Seid in erster Linie besorgt für das religiöse Gepräge des häuslichen Herdes. Weg deshalb mit den skandalösen Bildern! Der Gekreuzigte herrsche in jeder Familie! Dann die Übung des täglichen Gebetes, die eine wesentliche Voraussetzung des Sieges über das Laster ist, eine unerläßliche Bedingung für ein ehrenhaftes Leben und für eine fortschreitende Befestigung des inneren Lebens (vgl. Eph 3. 16); die andächtige festtägliche Mitfeier des Gottesdienstes, dem ihr jenen Charakter der Würde, der Frömmigkeit, ja Wir möchten auch sagen, der Anziehung zu geben suchen werdet, der ihn auch jenen liebenswert machen wird, die allzu oft darin nichts anderes erblicken als eine langweilige Formalität; der häufige Empfang der hl. Sakramente. Endlich Kampf ohne Unterlaß gegen jene Treffpunkte und jene Schauspiele, welche die Schamhaftigkeit und Zartheit der christlichen Seelen verletzen, und die selbst die Heiden der Antike hätten erröten lassen. Flößt euren Gläubigen Abscheu und Widerwillen ein gegen solch abscheuliche Vorstellungen.

Ihr wißt wohl, geliebte Söhne, um die Pflichten, welche euch drücken und auf euch lasten in dieser schweren Stunde, und Wir selber haben sie bei so vielen Gelegenheiten dargelegt, so daß Wir es als überflüssig erachten würden, nochmals auf dieses Thema zurückzukommen. Damit es jedoch nicht den Anschein macht, daß Wir Uns in einem Augenblick von so großer Tragweite in Schweigen hüllen, wollen Wir mit den Aposteln wiederholen: Non possumus non loqui, wir können nicht umhin, zu sprechen (vgl. Apg. 4, 20), und Wir werden hier kurz einige fundamentale Grundsätze zusammenfassen.

Es ist euer Recht und eure Pflicht, eure Gläubigen auf die außerordentliche Wichtigkeit der kommenden Wahlen aufmerksam zu machen, sowie auf die sittliche Verantwortung, welche daraus entspringt für alle, welche das Wahlrecht haben. Ohne Zweifel will die Kirche außerhalb und

über den politischen Parteien stehen. Wie könnte sie aber gleichgültig bleiben gegenüber der Zusammensetzung eines Parlamentes, welchem die Verfassung das Gesetzgebungsrecht verleiht in Angelegenheiten, welche so direkt die höchsten religiösen Interessen und die Lebensbedingungen der Kirche selber angehen in Italien?

Es gibt alsdann noch andere schwierige Fragen, besonders die wirtschaftlichen Probleme und Kämpfe, welche das Wohlergehen des Volkes nahe berühren. Insoweit sie zur zeitlichen Ordnung gehören (obwohl sie auch die sittliche Ordnung berühren), überlassen die Männer der Kirche in den gegenwärtigen Verhältnissen andern die Sorge, sie abzuwägen und technisch zu erledigen zum allgemeinen Wohle der Nation. Aus all dem folgt:

1. Daß es in den gegenwärtigen Verhältnissen eine strenge Pflicht für alle ist, welche das Recht dazu haben, Männer und Frauen, teilzunehmen an den Wahlen. Wer sich davon fernhält, besonders aus Gleichgültigkeit oder aus Feigheit, begeht an sich eine schwere Sünde, eine Todsünde.

2. Jeder hat nach der Weisung seines eigenen Gewissens zu stimmen. Nun ist es offensichtlich, daß die Stimme des Gewissens jedem aufrichtigen Katholiken auferlegt, die eigene Stimme jenen Kandidaten oder jenen Kandidatenlisten zu geben, welche wirklich hinreichende Bürgschaft bieten für den Schutz der Rechte Gottes und der Seelen, für das wahre Wohl der Einzelnen, der Familien und der Gesellschaft, entsprechend dem Gesetze Gottes und der christlichen Sittenlehre.

Wenn ihr im übrigen, geliebte Söhne, auf der Kanzel das hohe und heilige Amt der Verkündigung des Wortes Gottes ausübt, hütet euch davor, in üble parteipolitische Fragen herabzusteigen, in herbe Parteistreitigkeiten, welche die Gemüter erbittern, die Zwietracht verschärfen, die Liebe erkalten lassen und selbst eurer Würde und der Wirksamkeit eures heiligen Amtes Schaden zufügen. Erteilt den, welche an den Sonntagen am Gottesdienste teilnehmen, jene Belehrungen, die sie suchen und von euch erwarten: wie der Schatz des katholischen Glaubens zu bewahren und gegen die Irrtümer unserer Zeit und die Angriffe der Feinde zu verteidigen ist; wie man sich inniger mit Gott verbindet; wie man Jesus Christus tiefer erkennt und feuriger liebt; wie man inmitten des bewegten modernen Lebens den religiösen Menschen bildet in sich; wie man gemäß den Geboten des Erlösers handelt; wie man der Kirche und ihrem sichtbaren Haupte immer treu bleibt.

Also Mut und Vertrauen! Der Pessimismus wäre nicht am Platz. Seht ihr nicht, daß die Anziehungskraft der irdisch-materiellen Güter nicht zu hindern vermag, daß das Volk sich gewissermaßen instinktiv hingezogen fühlt zu den geistlichen und religiösen Dingen? Aber das ermutigendste Zeichen der Zeiten ist die immer anwachsende Bekundung, die sogar Visionen wunderbarer Größe erreicht, des Vertrauens und der kindlichen Liebe, welche die Seelen zur allerreinsten und unbefleckten Jungfrau Maria führen. In der dunklen Nacht, welche über der Welt lastet, vertreibt der wütende Sturm mit Gewalt die Wolken, welche den schwarzen Himmel bedecken, aber doch am Horizonte das schwache Rosa der Morgenröte durchblicken lassen, das Vorspiel heiterer Tage auf dem triumphalen Wege der Sonne der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Liebe, Jesu Christi, unseres Herrn und Heilandes.

Indem Wir euer seelsorgerliches Wirken dem Schutze der barmherzigen und mächtigsten Gottesmutter anbefehlen, erteilen Wir euch und euren Gläubigen, Unseren lieben Diözesanen, von Herzen den apostolischen Segen.

Die Frucht vom Leben Josephs

1. Aus dem Bericht des Evangelisten Matthäus erahnen wir, in welcher peinlicher Furcht der Bräutigam Marias vom Engel Gottes den Befehl erhielt: «Joseph, Sohn Davids, scheue dich nicht, Maria, deine Gemahlin, anzunehmen; denn was in ihr erzeugt wurde, stammt vom Heiligen Geiste; sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk von dessen Sünden erlösen.» Wir müssen festhalten, daß Joseph nicht ohne Leiden gewürdigt wurde, das Wort Gottes vom Engel zu hören. Durch Sorgen und Bedrängnisse wurde sein Herz vorbereitet, «den Namen Jesus zu erteilen» und Maria erteilen zu lassen¹. Es gibt keinen größern Namen auf Erden, als den Erlösernamen Jesus, des eingeborenen Sohnes Gottes, «in dessen Namen allein wir gerettet werden²».

Wer unter den Heiligen wird je den wahren Glauben auf Erden erworben haben, ohne daß ihm die Eltern Christi mit ihrem Glaubensbeispiel vorangegangen wären? Niemand unter den Menschen! Zuerst haben sie, diese heiligsten Eltern, den Rufnamen des Erlösers erklären hören, und zwar durch einen Höchsten der guten Engel. In großer Geduld haben sie diesen Namen vor alle Menschen bringen müssen. Da sollte der herrlichste Eigenname Jesus als eine Frucht des Glaubensgeistes dieser Eltern erkannt werden.

2. Das menschgewordene Wort Gottes ist eingetreten in die Welt, zum ewigen Vater sagend: «Siehe, ich komme Deinen Willen zu erfüllen!» — So lehrte Paulus, der Apostel, über Jesu Christi gottmenschlichen Gehorsam. — St. Josephs werktätiger Glaube an des Engels Wort und an Jesus war auch Gehorsam gegen Gott, ja seine vorzügliche Tugend. Dieser Gehorsam wurde zugleich ein Erweis seiner Gottesminne, seiner Braut- und Nächstenliebe. So ist die Erteilung des Namens Jesus durch Joseph und Maria auch eine Frucht ihres gottgehörigen Lebens und als solche zu preisen. Wie treu im Gehorsam! Den Inbegriff aller Gnade Gottes, den «Erlöser seines Volkes von den Sünden», hat dieser Vater sich, Maria und uns allen durch eine gottesfürchtige, gehorsame Flucht nach Ägypten verdienstvoll gerettet; denn Gnade und Tugend ließen ihn dem Engel glauben. Mit Beherztheit den erhaltenen Befehl ausführend, ist er allen im werktätigen Glauben vorangegangen. Den sanften Bericht des Matthäus über die Huldigung der Weisen aus dem Morgenlande, wird — immer wieder gelesen — keiner von uns vergessen. Wir aber achten zu wenig auf das Tun Josephs, als im Traum ein Engel des Herrn ihm befohlen hatte: «Wach auf, nimm das Kind und rette seine Mutter, und fliehe nach Ägypten und bleibe dort, bis ich dir Befehl gebe; denn Herodes geht damit um, das Kind zu suchen, um es zu töten.» Weiter steht nämlich geschrieben: «Joseph aber erwachte, nahm das Kind und seine Mutter nächstens und zog hinweg nach Ägypten³.» Dieser unverzügliche Gehorsam machte Joseph zum Erretter des neugeborenen Königs, dem der Landesherrscher nachstellte, und dem die Weisen aus dem Morgenlande königliche Huldigung dargebracht hatten. Erretter des Erlösers von den Sünden, Erretter des Königs in Ewigkeit ist Joseph geworden. Weil er «das Wort Gottes aufnehmen und bewahren und in Geduld mit gutem und bestem Herzen Furcht bringen» wollte, wurde

¹ Matth. 1, 20—21., Luk. 1, 31.

² Apostelgeschichte 4, 12.

³ Vgl. Matth. 2, 13—14.

er als der kluge und getreue Knecht des Herrn auserwählt. Ist nicht er der kluge und getreue Knecht, den der Herr über alle seine Güter setzen wollte? Doch rechtens ist Joseph zu verehren als der «Herr des Hauses Gottes (des Lebens des Herrn) und der Beherrscher all seines Besitzes», wie die Litanei der Kirche und die Präfation seiner Festmesse dies tun.

3. Welches war der gute und beste Ackerboden, nicht am Wegrand gelegen, nicht steinig, ohne Dornen, tief und warm genug, den der himmlische Vater als Winzer des größten Weinberges selbst auserwählte und zubereitete, um eine Schnittrebe des gerühmten Stammes Jesse wieder als Wurzelrebe auszupflanzen und ihr ein Edelreis einzupfropfen? Der wachsende Weinstock selbst verändert zwar auch die Eigenschaften eines Bodens; das weiß ein guter Bauer. Doch bleibt die Erfahrung, daß nur ein guter und bester Boden hundertfältige gute Frucht bringt⁴. Jeder kluge Winzer trifft für das gesteckte Veredlungsziel die bestmögliche Zubereitung des Ackerbodens. Das 15. Kapitel des Johannes-evangeliums berichtet, wie Christus von sich sagte⁵: «Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Bauer. Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, wird er wegnehmen.» «Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.» Das Bild vom Weinstocke war durch viele Jahrhunderte das Sinnbild des auserwählten Volkes, welches die Propheten ob der Treulosigkeit beweinten und beweinen mußten. (Vgl. Jeremias 2, 21 f., Isaias 5, 1, Osee 10, 1, Ezechiel 19, 10.) So ist Jesu Christi Wort begreiflich: «Ich bin der wahre Weinstock», also nicht ein Wildling, mit Herlingen (= sauren Trauben). Christus ist der Weinstock, der wahre, weil an ihm das Prophetenwort des Trostes vom Geiste des Herrn sich erfüllte, und er das Reis aus dem Wurzelstock Jesse ist, von dem Isaias⁶ und Lukas⁷ geschrieben haben.

Maria ist eine Wurzel Jesse, eine auserwählte Wurzel alter Abstammung⁸, welche das Reis des Geistes Gottes empfang, den Schößling, der Gerechtigkeit übt den Armen auch im Lande; und durch den ein «Banner der Völker» (Isaias 11, 10. und 12. Vers) aufgepflanzt wird. Maria ist also eine Wurzel, weswegen die Kirche ihr im «Ave, Regina Coelorum» zujubelt: «Sei begrüßt, Wurzel; sei begrüßt, Pforte, aus Dir ist der Welt das Licht entstanden.» Welcher Boden aber war gesund und warm genug, solch eine Wurzelrebe mit dem edelsten Reis aufzunehmen? Nur ein tiefgründiger, warmer Boden, ohne Dornen und Disteln (ein Sinnbild der Gottes- und Nächstenliebe), nicht am Wegrand gelegen und ohne Steine (ein Merkmal der guten Zubereitung) konnte in Frage kommen; denn diese auserwählte Wurzel sollte durch ihr Edelreis hundertfache Frucht bringen. Des Winzers Wahl war eine sorgfältige, und vorsorglich ließ er auch den Boden zubereiten, dessen Aufgabe es war, die teuerste Wurzelrebe mit dem edelsten Reis aufzunehmen, zu ernähren, vor Frost und Feinden zu schützen, gegen Sturmwind und Wasserfluten zu verankern, aber doch die nötigen lebenden Wasser für das Wachstum aufzuspeichern; es mußte das edelste Reis, verwurzelt in diesem Boden, zum wahren Weinstock auswachsen! Wir kennen den wahren Weinstock;

⁴ Lukas 8, 8 und 15.

⁵ Joh. 15, 1—7.

⁶ Isaias 11, 1—5. Vers.

⁷ Lukas 4, 17—21.

⁸ Wir sagen ausdrücklich eine Wurzel. In der Geheimen Offenbarung 22, 16 steht nämlich geschrieben: «Ich, Jesus, habe meinen Engel gesendet, um euch dieses in den Gemeinden zu bezeugen. Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids.»

Ausstellung kirchlicher Kunst

Die *Kunstkommission der «Waldstättia»*, Verbindung des Schweizerischen Studentenvereins im Priesterseminar Luzern, ladet die H.H. Geistlichen zu ihrer Karwochenausstellung (21.—25. März) über «moderne kirchliche Architektur» im Rekreationssaal des Priesterseminars ein. Die Architekten Baur, Metzger, Schütz und Dreyer werden uns mit ihren gediegenen Arbeiten bekannt machen. Im Rahmen der Ausstellung wird am Palmsonntag um 16.00 Uhr in der Aula des Seminars Herr Baur ein Referat mit Lichtbildern halten. Zu beiden Anlässen ladet freundlich ein

die *Kunstkommission der «Waldstättia»*

Christus Jesus gefiel es, sich unter solchem Gleichnis uns zu schenken. Seine nächste Wurzel Jesse ist Maria, die allzeit jungfräuliche Mutter des Herrn und Königs der Ewigkeiten. Die Tiefe, Wärme und Güte des Bodens aber, welche der Winzer zu solchem Fruchtbringen zubereitete, laßt uns gleichfalls als Gnadengeschenk der Güte und Barmherzigkeit Gottes erkennen. Die Liebe und Menschenfreundlichkeit Gottes befähigte in besonderer Weise Joseph, daß er mit «besten Herzen⁹» das ewige Wort Gottes aufnehmen und bewahren konnte. Joseph ist also als der Ackerboden des himmlischen Vaters zu erkennen. Er brachte, wie keiner, beste Frucht (das Wort Gottes) hervor. An dieser edelsten Frucht ist auch der Boden dem Werte nach zu ermessen.

4. Betrachten wir noch Christi Eltern im Weltgerichte! «Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters, besizet das Reich, welches euch bereitet worden ist seit dem Anfang der Welt! Denn ich war hungrig (ein Menschenkind), und ihr gabt mir zu essen; ich dürstete (als Säugling), und ihr gabt mir zu trinken; ich war ein Fremder (in der Welt), und ihr nahmt mich auf; ich war ein Nackter (als Neugeborener), und ihr habt mich bekleidet; ich war sterblich (der Erbsünde Krankheitsfolge), und ihr habt mich (im Tempel) gesucht; im Kerker (in der Krippe eines Stalles) lag ich, und ihr kamet (regelmäßig) zu mir», diese Worte wird der ewige König im Gericht alle Gerechten vernehmen lassen. Allen verständlich wird es sein und doch kaum faßbar dieses Glück. Auch der entscheidend «gerechte¹⁰» und demnach «gesegnete¹¹» Bräutigam der heiligsten Mutter wird mit ihr zur Majestät des Sohnes Gottes vor allen andern Gerechten sagen können: «Wann sahen wir dich denn hungern und haben dich gespeist?» — Die Gottheit lag einst als armes Menschenkind vor ihnen, welches meistens durch größere Armut sich auszeichnete und Verlassenheit dem Glanz der Herrlichkeit vorzog. Herr, Gott, wann sahen denn deine Eltern die Gottheit hungern und gaben ihr zu essen, da sie nur die Menschheit des Sohnes Gottes speisen konnten? Da sie den Ärmsten kleideten und tränkten, wann und wie sahen sie den König der Könige in dir, Majestät? Herr Jesus Christus, deine Geburt zwar kennend, und wissend um der Mutter Jungfräulichkeit vor, in und nach der Geburt, mußten sie doch den Worten des Engels glauben und den weitem Befehlen in geprüftem Gottesglauben gehorchen. Auf dich hofften und dich liebten sie vor allen Gerechten als ihr Kind und als «Erlöser des Volkes».

»Kommet, Gebenedeite meines Vaters; nehmet das Reich in Besitz, das für euch bereitet war seit Anbeginn der

⁹ Lukas 8, 15. Sirach 17, 6.

¹⁰ Matthäus 1, 19.

¹¹ Matth. 25, 31—46: Gesegnete oder Gebenedeite ist das gleiche griechische Wort.

Welt 12.» Welchen Menschen werden diese Worte der Gebenedeigung mehr zu gelten haben als Christi Eltern, da Gottes ewiger Sohn deren Lebensfrucht sein wollte? Welcher Apostel oder Prophet und welcher Engel hat je den Namen «Vater oder Mutter Jesu» bekommen? Niemand, auch nicht der größte Prophet; denn Vater Jesu Christi ist mehr als Prophet. Aus dieser Würde ist auch die Wirksamkeit der Fürbitte beider Eltern erkennbar.

5. Einen Gruß der Gebenedeigung an Maria und Joseph beten zu können, ist nach der Bedrängnis großer Kriegzeiten vielen Christen ein Trost. Wir werden so leichter erfassen, wer die Sitzplätze «zur Linken und zur Rechten Jesu» im Himmelreich innehat. Zwar denken wir daran, daß diese ersten Plätze der Menschheit den Aposteln Jakobus und Johannes nicht zugeteilt wurden, weil sie vom «himmlischen Vater andern zubereitet worden sind¹³». Nach welcher Norm aber diese Ehrenplätze vom Vater im Himmel bestimmt wurden, läßt der Herr die Apostel und uns selber begreifen mit der Frage: «Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?» Zum Vater spricht er wieder vom Kelche im Ölbergsgebete, es ist der Leidenskelch! Im Abendmahlsaal hatte er zuvor zu den Aposteln gesagt: «Ich gehe zum Vater, euch eine Wohnung zu bereiten.» Es lag folglich auf ihm, ihnen (allen) im Himmel noch einen Platz zuzuordnen. Wem aber war der Platz vom Vater schon zgedacht? Man wird nicht zweifeln, daß vor den Aposteln den Leidenskelch mit Jesus keine andern so voll getrunken haben und so einsam für den Glauben litten wie Maria, seine heiligste Mutter, und Joseph, sein Vater auf Erden, der ihre Schmerzen teilte durch Gehorsam gegen Gott. Wenn Joseph zur Bewährung im Glauben in die Unterwelt zur Versammlung seiner Väter vorangehen mußte, so war das für die heiligste Mutter und ihr Kind eine menschliche Prüfung und eine göttliche Zulassung. Trotzdem werden sie beide geweint haben, wie unser Herr Jesus Christus wider Erwarten auch in Tränen ausbrach, als er ans Grab seines Freundes Lazarus herantrat. (Joh. 11.)

Es können in der gegenwärtigen Heilsordnung keine andern Menschen im Himmelreich der Menschheit Jesu Christi näher beigeordnet sein als die Königin aller Heiligen und der Patron der gesamten Kirche¹⁴. Niemand wird ohne die Vermittlung dieser des ewigen Lebens Jesu teilhaftig geworden sein! Weil niemand Josephs (? D. Red.) und Marias Vermittlung für sich verneinen kann, deswegen werden auch keine andern Menschen im Himmelreich «zur Linken und zur Rechten Jesu» so nahen Thronsitze haben als Joseph und Maria, wenn wir die himmlische Rangordnung vergleichsweise in Menschenworten und -bildern ausdrücken sollen. Es muß nach den Worten des Herrn die Größe der himmlischen Belohnung den Verdiensten entsprechen, wie den 5 Minen 5 Städte und den 10 Minen 10 Städte in den Parabeln entsprachen. Nach der Tiefe, Größe und Güte der Vermittlung göttlichen Lebens muß Joseph und Maria die Größe und Güte der Belohnung im Himmel zuteil werden. Wir kommen praktisch zur Verneinung der Frage, ob andere Heilige den Namen Vater oder Mutter Jesu eher und besser verdient hätten als Joseph und Maria. Die Vaterfreude Josephs an Jesus, dem ewigen Sohn Gottes, bleibt die unerschöpfliche Frucht seines Lebens, und Gottes Sohn unser Erlöser ist in Ewigkeit gelobt als Sohn Josephs. L. S.

¹² Vgl. Fußnote 11.

¹³ Matth. 20, 23 ff.

¹⁴ Patronus universalis ecclesiae lautet der Titel vom Hochfest des heiligen Joseph im Missale Romanum.

Die Patmosgemeinde in Zürich

(Schluß)

IV.

Über das Lehrsystem der Patmosgemeinde müßte man ein ganzes Buch schreiben. Materiell nimmt darin die Lehre von der Welterschaffung und vom Weltende mit den verschiedenen Phasen den größten Teil ein. So im Buch «Zurück zur Bibel». Zwei Traktate behandeln speziell «Die Urschöpfung» und «Das Paradies».

Bezüglich der Schöpfung: Das erste Weltall war ganz vollkommen und ging dem Sechstageswerk voraus. Herr L. Vogel übersetzt mit Großrabbiner Zadoc Kahn-Paris den ersten Vers der Bibel mit «Gott hatte erschaffen Himmel und Erde».

Aber schon diese Urschöpfung wurde durch Luzifer verdorben. Daraus entstand dann das «Tohu-wa-bohu», das «Wüst und Leer», die «Finsternis» usw.

Im Sechstageswerk hat dann Gott die verdorbene Welt wieder einigermaßen hergestellt. Doch nicht zur ursprünglichen Vollkommenheit. Diese wird erst am Ende der Welt wieder eintreten in der «neuen Erde unter dem neuen Himmel». — Daß z. B. die Himmelskörper «rotieren», daß unsere Erde des Sonnenlichtes bedarf, daß sie innen feuerflüssig ist, das alles ist eine Folge der Urverderbnis der ersten Schöpfung.

Das ist natürlich mehr Phantasie als Bibel!

Zufolge des Sechstageswerkes wird dann der Einfluß des Satans zurückgebunden: auf der Erde darf er nur noch an einem bestimmten Platz im Paradiese sein (zur Prüfung Adams!), auch hat er noch Zutritt zum Himmel (zum Heiligtum, nicht zum Allerheiligsten), um dort die Gotteskinder anzuklagen (Buch Job!).

Die Sünde Adams (größer als die Evas, da Adam nicht verlockt wurde) besteht wesentlich in der Abwendung von Gott und in der Hinwendung zum Luzifer. Der Baum der Erkenntnis ist der Satan, der Baum des Lebens ist die Gegenwart Gottes im Paradiese. Das «essen» will heißen: die Lehre Satans ganz in sich aufnehmen.

Die katholische Lehre von dem wirklichen Essen (und das steht doch in der Bibel, nicht wahr?) wird lächerlich gemacht: die katholische Kirche lehre, die Sünde habe im «Essen eines Apfels» bestanden!! Die katholische Kirche beachte nicht, daß es heiße «vom Baume essen» und nicht «von den Früchten des Baumes»! Welche sublime Subtilität! Nur schade, daß es ebenfalls heißt: «Von allen Bäumen des Gartens darfst du essen», womit doch offenbar wirkliches Essen gemeint ist. Umgekehrt sagt Eva zur Schlange: «Von den Früchten der Bäume des Gartens dürfen wir essen. Nur von den Früchten des Baumes, welcher in der Mitte des Gartens steht . . .» (Gen. 2, Vers 16 und 3, 2. 3.)

Es ist doch hahnebüchen, der katholischen Kirche die Auffassung unterzuschieben, die erste Sünde habe wesentlich im Essen eines Apfels bestanden. Sie bestand im Essen einer verbotenen Frucht. Die Sünde lag in der Übertretung des göttlichen Gebotes, letztlich in der Abwendung von Gott und der Zuwendung zum Geschöpf, hic et nunc zum Luzifer. Darin geht die katholische Kirche mit Vogel einig. Das hätte er aber als Theologe der katholischen Kirche genau wissen müssen. Wo steckt sein Traktat über die Schöpfung und den Sündenfall? Ein Kollegium Theologie wäre nur von Nutzen gewesen. Dann hätte er nicht gegen Windmühlen zu kämpfen brauchen.

Gericht und Weltende sind etwas kompliziert in diesem Lehrsystem. Ganz bin ich trotz aller Bemühungen nicht klug daraus geworden.

Die Sache wird etwa so gesehen:

1. Im Himmel ist niemand als nur Jesus Christus mit seinem Herrlichkeitsleib. Die Gotteskinder kommen nach dem Tode ins «Paradies». Dort ist auch Maria. Darum hat es keinen Wert, die Heiligen anzurufen; denn sie sind ja noch nicht bei Jesus. (Als ob sie deshalb von Jesus nicht gehört werden könnten, selbst wenn diese Annahme richtig wäre!)

2. Wir leben jetzt schon in dem Vorschatten der großen Drangsalszeit. Die eigentliche Drangsalszeit wird eingeleitet durch furchtbare Erdbeben usw.²².

3. Wenn die Drangsalszeit ihrem Höhepunkt zugeht, werden die Auserwählten entrückt und es kommt die erste Auferstehung und das erste Gericht, nämlich für die Gotteskinder. Alle Gotteskinder erhalten einen Herrlichkeitsleib und ewigen Lohn, viele aber erleiden auch einen Verlust und erhalten die Herrlichkeitskrone nicht²³.

4. Dann, vermute ich, ist wohl das Millenarium anzusetzen.

5. Ganz am Ende wird die Erde und ein Teil des Himmels (die himmlischen «Örter», die durch Luzifer besudelt wurden) verbrennen. Dann kommt die zweite Auferstehung, die Auferstehung der Toten, der Böcke (die gegen die Heilstat Christi gebockt haben). — Diese kommen vor das zweite Gericht, das Gericht «des weißen Thrones²⁴».

6. Zum ewigen Abschluß werden die Gotteskinder, nachdem sie auf der neuen Erde gewohnt haben und Könige und Priester im neuen Jerusalem waren, in den neuen Himmel eingehen. — Die Böcke aber in die ewige Hölle.

7. Eine besondere Stelle in all diesem Geschehen und Endschicksal nehmen noch die Lämmlein ein, das sind jene, die zwar nicht gegen die Heilstat Christi gebockt haben, aber auch nicht auf Erden das richtige Heil erlangt haben (wie z. B. die Mutter des Herrn Vogel oder andere gutwillige Katholiken oder Christen). Diesen wird nach der Auferstehung noch eine Gelegenheit zur Entscheidung geboten (etwa im Millenarium²⁵?)

Diese ganze Eschatologie erscheint reichlich konfus. Ich garantiere nicht, daß ich alles richtig verstanden und wiedergegeben habe. Es geht daraus hervor der Glaube an ein Jenseits, an ein Gericht, an einen ewigen Himmel und eine ewige Hölle. Die nachträgliche Probezeit für die Lämmlein ist ein Fegfeuerersatz.

Zentral steht in diesem Lehrsystem die Erlösung durch den freiwilligen Opfertod und das kostbare dabei vergossene Blut Jesu.

Gerechtfertigt wird der einzelne Mensch durch den Glauben an Christus und die vertrauensvolle Hingabe an Jesu Sühneleiden. Ein für allemal. Dazu braucht es keiner Sakramente. Die Sakramente sind Gift.

Aber, Herr L. Vogel! Was wirkt denn in den Sakramenten nach katholischer Lehre? Etwa ein Zauber? Nein, eben die Kraft und Gnade der Erlösung durch Jesus Christus. Die Sakramente kommen von Christus, führen zu Christus und verketteten uns mit Christus. Es ist gewiß noch kein Mensch durch die heiligen Sakramente Christo entfremdet worden.

Was die Verdienstlichkeit der guten Werke betrifft, so muß in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß diese Verdienstlichkeit nur beim Gnadenstand gegeben ist. Das heißt doch nichts anderes, als daß die Verdienstlichkeit wiederum auf Christus zurückgeht. Der Begnadigte ist ja in Christus eingegliedert; alles, was er tut, das tut Christus mit ihm und in ihm. Auch da ist Christus alles in allem.

Nein, man braucht wahrhaftig nicht von der katholischen Kirche wegzulaufen, um Christus zu suchen. In der Kirche lebt Christus sakramental weiter, und die Kirche ist in jeder Hinsicht der auf Erden fortlebende und fortwirkende Christus. Vgl. die Enzyklika «Mystici Corporis Christi» von Papst Pius XII.!

Der Einwand, die Sakramente würden doch nichts fruchten, ist eine große Täuschung, Selbsttäuschung und Täuschung anderer. Man kann in vielen Fällen ausrechnen, wo viele Menschen wären ohne die hl. Sakramente. Was und wie sie in den einzelnen Menschen Wunder der Bekehrung, der Begnadigung, der steten Vervollkommnung gewirkt haben, wird uns erst in der Anschauung Gottes offenbar werden. Und wenn bei manchen Menschen die Sakramente scheinbar oder offenbar nichts fruchten, dann liegt es nicht an den Sakramenten, sondern am unrichtigen Empfang und an der mangelnden Mitwirkung des Menschen. Wo immer ein Mensch so beichtet und so kommuniziert, wie es die Kirche verlangt, da wird dieser Mensch zur größten Christusähnlichkeit gelangen. Ganz sicher! — Das sind doch eigentlich alles Selbstverständlichkeiten!

Übrigens ist die Gegenfrage erlaubt: Werden die nach der Lehre Vogels direkt Gerechtfertigten auch «gerecht», d. h. im heiligen Zustand bleiben?

Das ist nach Vogel ganz einfach: Es gibt nur eine Sünde, die Ablehnung des Sühneleidens Christi, das Bocken gegen Christi Heilstat.

Unsere Gegenfrage beantwortet Herr L. Vogel in seiner Schrift «Mein Zeugnis²⁶» dahin:

«Das ist so: Durch die große Umwandlung im Herzen des Menschen, der Eigentum Jesu geworden ist (durch volles Vertrauen auf das Kreuzopfer Jesu), ist nicht nur Geist und Seele ‚neugeboren‘ oder ‚neugeschaffen‘ worden, sondern der Heilige Geist wohnt in ihm. Wo das Blut Jesu ein Herz von der Erbsünde gereinigt, wo der Betreffende dadurch ein neues Herz erhielt, da zieht spontan der Heilige Geist ein, so daß dann sein Gewissen geleitet wird nicht nur durch den eigenen neugeborenen Geist, sondern direkt getrieben durch den Hl. Geist.

Da ist dann ganz andere Seelenkontrolle, ganz anderer Hinweis aufs Gute, auf die Pflicht . . . ganz andere Abmahnung vom Bösen, von der nächsten Gelegenheit zur Sünde, als früher. Vorher wollte ich das Gute tun (aus eigener Kraft) und konnte es nicht . . . wollte ich das Böse meiden (aus eigener Kraft) und konnte es nicht! Jetzt aber kann ich, im Aufblick zu Jesus, dem Verherrlichten, auf Grund Seines Kreuzopfers auf Golgatha, ganz anders handeln: wirklich das Gute, die Pflicht tun, die Entsagung usw. ausführen . . . ganz anders als vorher, wo in mir nur Ohnmacht (zum Guten hin) wohnte.»

Das sind schöne Behauptungen und bleiben wohl schöne Wünsche. Aber die Wirklichkeit?

*

Eine zarte Mutterliebe spricht aus Vogels Selbstbiographie. Er könnte gewiß seine Mutter nicht schmähen oder schmähen lassen. Ein von der Natur also gearteter Priester

²² «Zurück zur Bibel», S. 111, 122, 133

²³ l. c., S. 128

²⁴ l. c., S. 121 und 128

²⁵ l. c., S. 128

²⁶ S. 60

hätte nie an seiner andern Mutter, der heiligen Kirche Christi, irre werden dürfen . . . und hätte nie die zarte Liebe zur himmlischen Mutter, Maria, verlieren dürfen. Als früherer Kollege kann ich dieses Unfaßbare nicht fassen.

Mit uns 25 Kandidaten des Priesteramtes wurden am 25. Juli 1913 im hohen Chor des althehrwürdigen Straßburger Münsters durch Bischof Adolph Fritzen hochseligen Angedenkens noch einige Trappisten aus dem Kloster Ölenberg zu Priestern geweiht. Der Novizenmeister war zur heiligen Handlung auch anwesend. Nach der Weihe sagte der Neupriester L. Vogel gerührt: «Wie glücklich bin ich!» Und der Novizenmeister der Trappisten antwortete ihm: «Bewahren Sie dieses Glück!» E. Arnold, Pfr.

Aus der Praxis, für die Praxis

Veronika reicht Jesus das Schweißtuch
(Predigtgedanken für den Karfreitag)

Am Karfreitag klingt das Wort Jesu: «Wer mein Jünger sein will, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach», besonders eindringlich an unser Ohr. Folgen wir dem kreuztragenden Heiland einmal mit dem Gedanken: Was du dem geringsten meiner Brüder getan, das hast du mir getan. Da sehen wir, wie sich eine Frau zu Jesus vordrängt, nichtachtend die vorwurfsvollen, giftigen Blicke der Menge. Jetzt kniet sie vor Jesus, nimmt ihren Kopfschleier, und hält ihn dem Heiland hin, damit er sein verspiesenes und verblutetes Antlitz trockne. Also mitten auf dem Leidenswege begegnet Jesus warmer, fraulicher, mütterlicher Güte und Liebe. Hättest du das auch gewagt?

1. Wir können auch heute noch Christus solche Liebedienste erweisen. Christus hat am Ölberg und auf dem Kreuzweg nicht nur das Schlechte aller Menschen vorausgesehen, sondern auch das Gute. Er sah auch dein Gutes, deine Liebedienste. In Veronika waren somit alle gottliebenden Menschen vertreten. Wenn wir heute still das Leiden Jesu betrachten, dann knien wir mit Veronika vor Jesus und schauen in sein Antlitz voll Blut und Wunden. Wenn wir Jesus zulieb ein Opfer bringen und die Sünde meiden, wischen wir eine Träne aus seinem Antlitz. Wenn wir in der Familie oder im öffentlichen Leben für die Ehre Gottes einstehen und Sünden verhindern, dann wischen wir den verworfenen Speichel aus dem Gesicht Jesu.

2. Was wir einem Mitbruder tun, das haben wir Jesus getan. Die Legende erzählt, daß die heilige Elisabeth von Thüringen einst einen Aussätzigen ins Schloß nahm und ins Bett ihres Gemahls legte. Als man voll Entsetzen nachschaute, lag Jesus am Kreuz im Bett. Jesus hat auf dem Kreuzweg auch vorausgesehen, was wir unsern Mitmenschen Gutes tun. Er sagt uns: «Das hast du mir getan.» Wenn du also einen betrübten Menschen tröstest oder sonst eines der leiblichen Werke der Barmherzigkeit übst, dann hast du Jesus auf dem Kreuzweg getröstet, Jesus eine Träne aus dem Antlitz getrocknet. — Umgekehrt gilt es aber auch: Wenn wir einem Mitmenschen weh tun, ihn verleumdern, hart über ihn urteilen usw., dann sagt Jesus auch: «Das hast du mir getan, am Kreuze habe ich dafür gelitten.»

3. Jesus schenkt uns sein Bild. Zum Dank erhielt Veronika das Bild Christi. Wenn wir Taten der Liebe gegen Christus und seine Brüder üben, dann schenkt Jesus auch uns sein Bild, unsere Seele wird christusähnlich. Jede Liebestat meißeilt einen Zug des Heilandsbildes in unsere Seele. So führt uns die Betrachtung des Leidens Jesu immer wieder

zum Wesentlichsten des Christentums: zur Gottes- und Nächstenliebe. Das Bild des Hauptes voll Blut und Wunden wird zum Vorbild. «Niemand hat eine größere Liebe, als wer sein Leben hingibt für seine Freunde.» So wollen wir tatsächlich Jesus nachfolgen, nicht nur in Gedanken, sondern auf dem Wege der Liebe.

In ähnlichem Sinne können wir auch über Simon von Cyrene predigen. Man vergleiche damit die Gedanken im Artikel: In cruce salus, KZ. 1947, S. 140. v. B.

*

Die Seuche kommt ins Bauerndorf!

Ein Schreck durchzuckt bei diesem Gedanken jeden Bauern. Dunkle Erinnerungen tauchen auf. Welche Opfer brachte man doch, um diesen Stallfeind fernzuhalten! Tausende von Franken warf man für Schutzimpfungen aus. Die Straßen sperrte man ab, die Leute ein. Das alles tat man für die Rinder im Stall. . . .

Eine andere, viel gefährlichere Seuche schleicht heute in unsere Bauerndörfer. Diese Seuche raubt die höchsten und heiligsten Güter: Glaube, Freiheit. . . Diese Seuche heißt: Kommunismus.

Der Damm, der bisher das Bauerndorf davor schützte, ist manchenorts gebrochen. Die wilden Wasser sozialistischer und kommunistischer Ideen fluten durch unsere Bauerndörfer, reißen viel fruchtbaren Boden mit, lassen Schlamm und Schmutz sittlicher und seelischer Verwüstung zurück. Die größte Gefahr ist heute der Einbruch sozialistischer und kommunistischer Ideen ins Bauerndorf.

Vorarbeit dafür leistete die allzu große Verindustrialisierung. Einige Tatsachen: Innert 25 Jahren bekamen wir in der Schweiz über 160 000 Fabrikarbeiter mehr. Innert 35 Jahren gingen 33 000 Bauernhöfe ein. Vom Schweizervolk sind heute nur noch 20 % Bauern. . . .

Diese wirtschaftliche Umwälzung bringt eine ganz andere Luft ins Bauerndorf. Unsere Bauernsöhne und -töchter, die in die Fabrik kommen, sind diesem plötzlichen Klimawechsel oft nicht gewachsen, fallen auf die roten Versprechungen leicht herein, wissen keine Antwort auf die Schlagworte, lassen sich versichern und merken kaum, daß sie auf der linken Seite stehen.

Die Treue zur Kirche, zum Glauben wird heute am härtesten auf dem Arbeitsplatz erprobt. Auf industriellem Gebiet gingen da der Kirche bereits Tausende verloren. Dieser gleiche Gärungsprozeß ist jetzt bei den Bauern im vollen Gang. So viele Hüter und Wächter sehen diese Gefahr nicht, machen zu wenig aufmerksam. . . .

Es ist heute eine dringliche Pflicht, sogar in jeder Bauerngemeinde in Vorträgen oder Heimabenden folgende Fragen ausführlich zu besprechen:

Was ist der Sozialismus? Kommunismus?

Wie stellt sich die Kirche zum Sozialismus? zum Kommunismus?

Was ist und will die sozialistische Gewerkschaft?

Was will die christliche Gewerkschaft?

Pflicht zur tatkräftigen, grundsatzfesten Mitarbeit im öffentlichen Leben. . . .

Klare Antwort auf all diese Fragen gibt das Rundschreiben Pius XI. über den gottesleugnerischen Kommunismus (Rex-Buchhandlung, Luzern. Fr. 1.20). Dieses Rundschreiben ist sehr populär, auch für den Laien leicht verständlich. Den Irrlehren des Kommunismus stellt es die lichtvolle Soziallehre der Kirche gegenüber und zeigt

dann Wege und Mittel zu wirksamer Abwehr. Die erste und notwendigste Gegenwehr heißt: Ernst machen mit dem Evangelium. Jeder muß bei sich beginnen!

Der katholische Bauer muß auch seine wirtschaftlichen, beruflichen, sozialen Fragen wieder mehr beleuchten und bewerten im Lichte des Glaubens. Darum genügt ihm das neutrale Fachblatt allein nicht. In der heutigen schicksalsschweren Wendezeit ist es notwendig, daß jeder Bauer auch ein grundsatzfestes, katholisches Gesinnungsblatt hat. Das ist der «Katholische Schweizerbauer» (Verlag «Konkordia», Winterthur). Er erscheint nur einmal im Monat, kostet jährlich nur 3 Fr. Er bietet viele wertvolle Anregungen, hat nebst dem Fachblatt Platz auf dem Bauernisch. Mach andere darauf aufmerksam! Das ist Apostolat im Bauerndorf! S.

*

Gegensätze!

So oft und gewiß mit Recht bringen die Zeitungen etwa folgende Notiz: In Europa verhungert heute jede fünfte Minute ein Mensch. Hilferufend strecken Tausende die Hände bittend nach der Schweiz aus. Als unverantwortlicher Gegensatz dazu muß es erscheinen, wenn gegenwärtig eine Geschäftsfirma den katholischen Kreisen einen Bruder-Klausen-Dukaten mit 18 Karat Goldgehalt und 5 cm Durchmesser zum Preise von Fr. 555.— anbietet. Es braucht wohl keine lange Erklärung, was der hl. Bruder Klaus in der größten Einfachheit seines Lebens zu einem solchen Prunkstück sagen würde. Bevor sich aber andersgläubige und ungläubige Kreise in ihrer Presse über diesen eigenartigen Geschäftsartikel äußern und ihn gegen die katholische Religion ausmünzen, erklären wir selber, daß wir uns davon in aller Form distanzieren und ein solches Vorgehen überhaupt und in der jetzigen Notzeit erst recht unpassend finden. In einem Zirkular werden die Pfarrämter sogar aufgefordert, sich für den Verkauf dieses Dukaten zu bemühen. Daß es darin heißt, ein Teil des Reinerlöses (wie viel wohl?) gehe an die Kirche von Sachseln*, und daß den Pfarrherren sogar noch Fr. 50.— Verkaufsprovision an jedem Stück angeboten wird, macht die Sache erst recht geschmacklos. Mlr.

Kirchenchronik

Persönliche Nachrichten

Die Notiz in der letzten Nummer unter *Diözese Basel* ist dahin zu berichtigen: *Herr Eugen Vogt* hat nach sechsjähriger Amtstätigkeit als Präsident des *Verbandes katholischer Jugendorganisationen*, der alle männlichen Jugendorganisationen der Schweiz zusammenfaßt, demissioniert. An seine Stelle tritt Hr. Dr. Josef Senn, Bern. Dieser Amtswechsel steht mit dem Schweiz. Kath. Volksverein in keinem Zusammenhang.

Rezensionen

Karl Michel: Ost und West. Der Ruf Stauffenbergs. Thomas-Verlag Zürich, Rennweg 14.

Mit großer innerer Anteilnahme liest jeder das Buch dieses engsten Mitarbeiters Stauffenbergs. Es wirft Blitzlichter in den zähen und gefährvollen Kampf der deutschen Widerstandsbewegung gegen die nationalsozialistische und kommunistische Despotie. Die Ideale und der verantwortungsbewußte, persönliche Einsatz der deutschen Wehrmachtsoffiziere um Stauffenberg für die Befreiung Deutschlands und Rußlands von der Dämonie materialistischer Diktaturen, für die Weltbrüderlichkeitsideale des wahren Rußlands, für die Verbindung

* Wie man uns mitteilt, hat das Pfarramt Sachseln mit der Sache nichts zu tun. D. Red.

5. Schweizerische soziale Studententagung für Seelsorger

(Protektorat: Se. Exz. Mgr. Dr. Josephus Meile, Bischof von St. Gallen.)

(Mitget.)

Montag und Dienstag, den 5. und 6. April 1948, im Exerzitienhaus Schönbrunn bei Zug.

Thema: **Der Seelsorger vor der wachsenden sozialen Mündigkeit der Arbeiterschaft.**

Montag, den 5. April:

- 11.00 Eröffnung der Konferenz und 1. Referat: *Die internationalen Ereignisse und die gemachten Erfahrungen in bezug auf die Arbeiterfrage.* Referent: Nationalrat Josef Scherrer, St. Gallen.
- 12.30 Mittagessen.
- 14.30 *Wo stehen die Arbeitgeber und was wird in der Schweiz getan, um ein besseres Verhältnis zum Arbeiter zu erzielen?* Referent: Hr. Dr. Schnyder v. Wartensee, Psychotechnisches Institut, Lausanne.
- 16.00 Vesperimbiß.
- 17.00 *Die Beheimatung des Arbeiters im Betrieb.* Referent: H.H. O. Jeanneret, Arbeiterseelsorger, Grenchen.
- 19.00 Abendessen.
- 20.30 Freies Zusammensein mit Aussprache.

Dienstag, den 6. April:

- 9.00 *Die Beheimatung des Arbeiters und der Arbeiterin in der Pfarrei.* Referent: H.H. Pfarrer Dr. Johann Good, Flawil.
- 12.00 Mittagessen.
- 14.00 *Der Weg des Seelsorgers zum Arbeiter.* Referent: H.H. P. Karl Hüppi, Arbeiterseelsorger, Ingenbohl.
- 15.30 Kurze Schlußfeier in der Kapelle. Anschließend Vesperimbiß.
- 16.25 Gelegenheit zur Abfahrt nach Zug, usw.
Pensionspreis für beide Tage: Fr. 13.—.

Deutschlands mit dem christlichen Westen und der abendländischen Kultur, verdienen unsere ungeteilte Hochachtung und unsern Dank. Die wahrhaft erschütternde Tragik des 20. Juli mit ihren Begleitumständen erstickt die Ideen und das Werk dieser Männer scheinbar in ihrem eigenen Blut! Andere müssen an ihrer Stelle die Fackel der Menschlichkeit und des Christentums weitertragen. Nur im Blickfeld der göttlichen Vorsehung läßt sich ahnen, warum Stauffenberg durch sein mißglücktes Attentat auf Hitler das Tor für die Alliierten im Westen nicht öffnen konnte, warum es aber auch Goebbels nicht gelang, der Roten Armee ganz Deutschland auszuliefern und gegen den Westen zu mobilisieren; eine höhere Macht will «das ganze Volk von Grund auf bekehren, um es einzig auf seinen wahren Weg zu führen und zu einem brauchbaren Bindeglied zwischen Osten und Westen zu machen». S. 226. Das Buch ist mehr als nur eine Zeichnung vergangener Ereignisse; es gibt tragende Ideen für den weiterdauernden Kampf um Christentum und Humanität — allen, die guten Willens sind. Das Buch verdient den großen Leserkreis unserer Männer und Jungmänner. P. J.

August Ziegler, SAC.: Vinzenz Pallotti. Verlag der Pallottiner, Goßau.

Fast zur gleichen Zeit, als das Rundschreiben über die heilige Liturgie erschien, gab der Pallottiner-Verlag Goßau (SG), ein Büchlein heraus über *Vinzenz Pallotti*, den Bahnbrecher des Laienapostolates. Das Büchlein ist leicht und anschaulich geschrieben, so daß es von Laien und Priestern mit Freude und Vorteil gelesen werden kann. Die Berührungspunkte sind auffallend. Einige Beispiele nur!

Pallotti, im Begriffe, seinem Apostolat Ziel und Form zu geben, spricht in einem Gebete (S. 105): «Möge doch Jesus mit

Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel

Zur Verlesung der Ehesatzungen von der Kanzel für das Bistum Basel

Mit Rücksicht auf die kurze Spanne Zeit von Epiphanie bis zur Fastenzeit haben wir verordnet, daß die Ehesatzungen dieses Jahr im Laufe des Monats *April* von der Kanzel verlesen werden sollen.

Unterdessen erscheint auf Ostern im Rex-Verlag, Luzern, die Zusammenfassung der in den letzten Jahren von uns abgefaßten und zum Teil überarbeiteten Ehesatzungen als *Buch*. Preis 7.80. Das Buch enthält zehn Unterweisungen. Die ersten neun Unterweisungen sind *zum Verlesen von der Kanzel* bestimmt. Die erste derselben stellt eine Zusammenfassung der wichtigsten Belange dar. Die neunte ist für die Jugendlichen bestimmt und handelt von der gemischten Ehe. Als zehnte Unterweisung haben wir einen *Unterricht an die Braut- und Eheleute* beigefügt, auf den wir die hochw. Seelsorger besonders hinweisen möchten. Er kann bei kirchlichen Versammlungen Verheirateten vorgelesen werden und will die Erteilung des Braut- und Eheunterrichts erleichtern und fördern.

Wir haben den Rex-Verlag gebeten, das Buch allen Pfarrämtern zuzusenden. Wir verordnen, daß es für den deutschsprechenden Teil der Diözese Basel unter die offiziellen Bücher des Pfarrarchives einzureihen ist, als Zubehör zu den Diözesanstatuten an Stelle der dortigen «Ehesatzungen», p. 74 bis 90, und der «Instructio matrimonialis», p. 107—115. Wir werden jedes Jahr abwechselungsweise eine Unterweisung als Lesung von den Kanzeln vorschreiben.

Auch die Rectores ecclesiae und die Vereinspräsidenten mögen sich des Buches bedienen.

Dieses Jahr ist an zwei beliebigen Sonntagen des Monats April die dritte Unterweisung «Von der Gatten- und Elternweihe» (die Ehe als Sakrament) von den Kanzeln in allen Morgengottesdiensten, in denen eine Predigt vorgesehen ist, zu verlesen.

Mit Gruß und Segen!

Solothurn, den 14. März 1948

† Franziskus,
Bischof von Basel und Lugano

seiner ganzen Fülle, mit allen seinen Verdiensten, Tugenden und Taten, möchte sein ganzes heiliges Leben sich mir innerlich mitteilen!» Diese Gesinnung nimmt er als Ziel und Mittel seines Apostolates. Das Rundschreiben sagt: «Es war aber der Wille des göttlichen Meisters, daß der priesterliche Weg, den er während seines Lebens auf Erden in seinen Gebeten und durch sein Opfer beschritten hatte, im Laufe der Jahrhunderte nicht verlassen würde in seinem mystischen Leibe . . . habet dieselben Gesinnungen in euch, die Jesus Christus beseelten.»

Zur Kraft der Kath. Aktion gehörte Pallotti die Heiligung der Priester (S. 61): «Vergessen wir es nicht, ein Priester, der für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen nicht ganz Eifer ist, befindet sich beständig in großer Gefahr für sein eigenes Heil.» Um diese Heilsbeflissenheit und -tüchtigkeit anzuregen, gründete Pallotti seine Priesterzusammenkünfte. Das Rundschreiben ruft den Priestern voran die Worte vom Weihetage in Erinnerung: «Erkennt, was ihr tut, ahmet nach, was ihr handelt usw.» Auch der Priester ist eingeschlossen, wenn das Rundschreiben weiter sagt: «Alle Elemente der Liturgie zielen darauf hin, daß unser Herz das Bild des göttlichen Erlösers durch das Geheimnis des Kreuzes ausdrage . . .»

Um alle Kräfte der heiligen Kirche zum Apostolat aufzurufen, sagt Pallotti (S. 82): «Alle Katholiken jeden Standes, Ranges und Berufes und jeder Vermögenslage, Geistliche und Laien, Ordensleute und Weltleute, Adelige und Bürgerliche, Gebildete und Ungebildete, Erwachsene und Kinder, alle können und sollen Mitglieder werden.» Das Rundschreiben sagt nun von diesem höchsten Werk der Katholischen Aktion, der heiligen Liturgie: «Es ist daher nötig, ehrwürdige Brüder, daß alle Christgläubigen die Teilnahme am eucharistischen Opfer als ihre höchste Pflicht und größte Auszeichnung betrachten. Gebt euch vor allem die eifrigste Mühe, zu erreichen, daß alle Christgläubigen dem eucharistischen Opfer beiwohnen.»

Wenn der Hl. Vater anbefiehlt, durch Predigten, Konferenzen, Tagungen und besondere Studienwochen das Volk zur hl. Liturgie zu führen, so kann dieses Büchlein recht nützliche Beispiele und Anleitungen dazu geben. Kan. Otto Ziegler.

Gertrud Herzog-Hauser: *Antonius von Padua*. Rex-Verlag 1947, Luzern. 227 S.

Die Antoniusbiographien sind Legion. Trotzdem ist vom Leben und Sterben, vom Wesen und Wirken dieses in der ganzen katholischen Welt so populären Heiligen selbst (oder gerade) unter Gebildeten sehr wenig bekannt. Die vorliegende Lebensbeschreibung will eine übersichtliche Darstellung des Heiligenlebens bieten unter sorgfältiger Benutzung der historischen Quellen. Das macht nicht ganz ein Drittel des Buches aus. Der größere Teil macht mit den Werken des heiligen Antonius bekannt. Das ist eine sehr dankenswerte Gabe angesichts der Tatsache, daß Pius XII. den Heiligen zum Kirchenlehrer erhoben hat. Das Bild des Heiligen soll nicht nur aus dem äußeren Ablauf seines Lebens erstehen, sondern auch und in erster Linie aus seinen seelsorgerlichen und theologischen Werken. Der Seelsorger wird dadurch auch die Antoniusverehrung bereichern und theologisch vertiefen können. A. Sch.

Mitteilung

Im Bad Schönbrunn findet von 5.—6. April eine soziale Priestertagung statt. Der angesagte Priesterexerzitienkurs vom 5. bis 9. April wird deshalb vom 6.—10. April durchgeführt. Anmeldungen sind zu richten an Bad Schönbrunn, Post Edlibach, Kt. Zug.

Korrektur

Im Leitartikel der letzten Nummer «Zum Evangelium am Feste des hl. Joseph» ist Seite 122, zweite Spalte, oben statt «unmöglich» *unumgänglich* zu lesen.

Zu verkaufen **gotischer Nestelch**

mit Emailarbeiten, seltenes Stück, für Primizianten

Vieta, antike Fassung

spätgotisch, für Kirche oder Kapelle.

Anfragen unter Chiffre O 33634 Lz an **Publicitas Luzern**.

Gotisches Vortragskreuz

zu verkaufen. Selten schöne Arbeit und beste Erhaltung, alte Feuervergoldung.

Anfragen unter Chiffre N 33633 Lz an **Publicitas Luzern**.

Für die Karwoche

Karwochenbüchlein, von A. Räber und J. Hüßler.

33. Auflage. 130. Tausend.

Kart. Fr. 1.25

Partiepreis ab 10 Stück Fr. 1.15

Bomm, U.: Die heiligen Kartage, nach dem römischen Brevier und Missale. Dünndruckausgabe.

Ln. Rotschnitt Fr. 7.80

Bockleder Rotschn. Fr. 16.—

Ln. Goldschnitt Fr. 9.50

Bockleder Goldschn. Fr. 19.—

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Tochter, gesetzten Alters, in altem Hausarbeiten gut bewandert, sucht Stelle als

Haushälterin

zu geistlichem Herrn; Kaplanei nicht ausgeschlossen. Lohn bescheiden.

Offerten erbeten unter 2152 an die Expedition der KZ.

Chapellerie **Fritz**

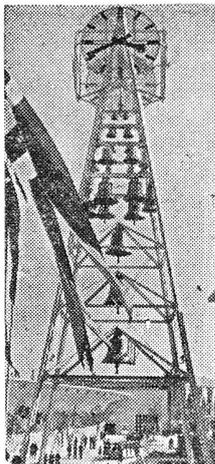
Basel Clarastraße 12

Priesterhüte

Kragen, Weibelkragen,

Kollar u. sämtl. Wäsche

Auswahl bereitwilligst Vorzugspreise Gute Bedienung



Glockengießerei H. Rüetschi AG., Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen und Erweiterungen
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Glockenturm
Schweiz. Landesausstellung
Zürich 1939

Neuerscheinung

SACERDOS ORANS

Ein Handbüchlein für den Seelsorger

Herausgegeben von
WALTER CHRISTOPH KOCH

218 Seiten, mit Titelbild und alphabetischem Inhaltsverzeichnis, Zweifarbendruck, Format 8,5×14 cm / 5 mm stark. Dieses Vademekum bietet außer persönlichen Priestergebeten den Ritus für sakramentale Notfälle — auch für die Firmung — die gebräuchlichsten Segnungen sowie Gebete für die Kranken- und Vereinsseelsorge und möchte so ein treuer Begleiter des Priesters in seiner Seelsorge sein.

In Einbänden:

Nr. 274: Leinwand, Rotschnitt	Fr. 5.90
Nr. 282: Leinwand, Goldschnitt	Fr. 6.80
Nr. 346: Kunstleder, Goldschnitt	Fr. 9.50
Nr. 616: Bockleder, biegsam, Rotschnitt	Fr. 14.—
Nr. 617: Bockleder, biegsam, Goldschnitt	Fr. 15.—

Benziger-Verlag, Einsiedeln

In allen katholischen Buchhandlungen erhältlich

Inserat-Annahme durch Rüber & Cie., Frankenstraße, Luzern

Kommunionbilder nur gute neuzeitliche Darstellungen von Schweizer Künstlern. — Kunstphotokarten mit Wechselrähmchen.

Ministranten-Diplome!

J. Sträßle, Kirchenbedarf, Luzern.



Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine** beziehen Sie vorteilhaft von der vereidigten, altbekannten Vertrauensfirma

Fuchs & Co. Zug
Telephon 4 00 41

- Wir bitten, für die Weiterleitung jeder Offerte 20 Rappen in Marken beizulegen.

Jakob Huber

Kirchengoldschmied

Tel. (041) 2 44 00 **Ebikon** Luzern



Sämtl. kirchlichen Metallgerätee: Neuarbeiten und Reparaturen, gediegen und preiswert

Ein neues Buch für den Seelsorger

BEAT AMBORD:

Begegnung mit Christus

Auf dem Wege durch das Kirchenjahr
420 Seiten. Illustriert. Leinen Fr. 16.70

Dieser Kreis von Betrachtungen, herausgewachsen aus zyklischen Ansprachen des Leiters des Radio Vaticana, geht von Texten der kirchlichen Liturgie aus und hat die lebendige Begegnung mit Christus zum Ziel. — Dem Buche ist ein tiefes Verständnis für die immerwährende Situation des Menschen zwischen erhabener Größe und verlorenem Elend eigen, charakteristisch ist der herzlich aufrufende Ton der Bejahung.

Dieses Christusbuch vermag jedem ernsthaften Gläubigen wirksamer Anstoß zu sein, dem Prediger aber bietet es eine Fülle von Stoff und Anregungen.

In allen guten Buchhandlungen

W W WALTER-VERLAG, OLTEN



Geschenke

für Primizianten
in reicher Auswahl

Fraefel & Co., St. Gallen

Gegründet 1883 Telephon (071) 2 78 91

Das neue Ehebuch des Bischofs von Basel

MGR. DR. FRANZISKUS VON STRENG

Geheiligte Ehe

Hirtenworte über Ehe und Familie mit Brautunterricht
162 Seiten. Leinenband Fr. 7.80

Das Buch behandelt folgende Themen:

1. Die Kirche spricht als Sachwalterin der christlichen Ehe.
2. Vom Zweck und Sinn der Ehe.
3. Von der Gatten- und Elternweihe.
4. Vom Rechtsbereich der Ehe.
5. Eheliche Unauflöslichkeit und Treue.
6. Eheliche Liebe.
7. Religiöses Leben in der Familie.
8. Erziehung in der Familie.
9. Für die Jugendlichen über die «Gemischte Ehen».
10. Eheunterweisung an die Brauleute und Verheirateten.

Rex-Verlag, Luzern

Meßweine und Tischweine

empfehlen in erstklassigen und gutgelagerten Qualitäten

GACHTER & CO.

Weinhandlung **Altstätten**

Geschäftsbestand seit 1872 Beidigte Meßweinieleranten Telephon (071) 7 56 62

L R U C K L I - C O L U Z E R N

KUNSTGEWERBLICHE GOLD- + SILBERARBEITEN
 Telefon 2 42 44 KIRCHENKUNST Bahnhofstraße 22a

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten

Weinhandlung

• Beeidigte Meßweinelieferanten

Ciborien

in allen Größen, bis zu 2000 Hostien fassend. Handliche Formen. Beste Modelle aus verschiedenen Werkstätten, zu Originalpreisen. Alte, zu kleine Speisekelche werden preiswert in Anzahlung genommen.

Kommunionteller in großer Auswahl.

Meßkännchen, versilbert oder Reinsilber, handgearbeitete Garnituren samt Plateau ab Fr. 70.— je Garnitur.

J. STRÄSSLE LUZERN
 KIRCHENBEDARF und HOFKIRCHE
 Telefon (041) 2 33 18

ALTAR KERZEN

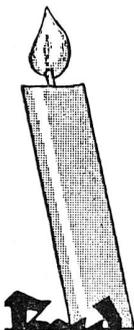
Kommunionkerzen
glatt und verziert

Kompositionen

Rauchfaßkohlen

Weihrauch
diverse Qualitäten

Wachskerzenfabrik



Fr. Mütter
 A.-G. ALTSTATTEN ST.G.

Zu verkaufen *Liegenschaft*

mit Pension, Kapelle, Ökonomie, Garten mit Treibhaus, 3½ ha Land, schöne, ruhige Lage am Genfer See. Adresse unter 2153 erteilt die Expedition der Kirchenzeitung.

Gegr. 1867
 Der Meßwein-Versand
 des Schweiz. Priestervereins
 PROVIDENTIA
 empfiehlt seine auserwählten und preiswerten Qualitätsweine
Arnold Dettling Brunnen

Wir geben neu heraus das bekannte

Mischehe - Schriftchen

VON J. M. BARMETTLER

Was sagen Sie dazu, Frau Sturzenegger?

einzeln 40 Rp., ab 25 St. 35 Rp., ab 50 St. 30 Rp.

In der nämlichen volkstümlichen Art behandelt der gleiche Verfasser

brennende Eheprobleme

in seinem gediegenen neuen Büchlein

Vom Lieben, Heiraten und Kinderhaben

kart. Fr. 2.50, ab 10 St. Fr. 2.40, ab 25 St. 2.35, ab 50 St. Fr. 2.25

Verlag Räder & Cie., Luzern

Osterleuchter

Höhe 180 cm, in Holz gespritzt, Rot mit Gold. Gute Wirkung in großer Kirche, Fr. 175.—. Höhe 125 cm, dreiflächig, in Holz braun gebeizt, mit großen figürlichen Symbolen in Schnitzarbeit: Glaube, Hoffnung, Liebe. Sehr präsentables Stück, Kunstgewerbearbeit Fr. 300.—. Höhe 100 cm, in Reinmessing. Formschöner, überall passender Leuchter, Fr. 150.—. Osterkerzen, 1 oder 2 kg.

HI.-ÖL-Garnituren

zum Auffüllen des Vorrates in der Karwoche; saubere, weiße Glasgefäße mit weitem Hals und eingeschliffenen, dichtschießenden Zapfen, Emailschrift je auf beiden Teilen. In flottem Versandetui. Einmalige Anschaffung für Jahrzehnte. Komplett Fr. 32.—.

J. STRÄSSLE LUZERN
 KIRCHENBEDARF und HOFKIRCHE
 Telefon (041) 2 33 18.

Gewissenhafte

Pfarrhaushälterin

gesetzten Alters, sucht Stelle in ein Pfarrhaus oder Kaplanei. Lohn und Eintritt nach Uebereinkunft.

Offerten unter Nr. 2154 an die Expedition der KZ.

Zu verkaufen 1 Partie schöne

Bogenfenster

doppelt verglast, sowie zwei schöne

Portale

passend für kleine Kirche oder Kapelle.

W. Hiltbrunner, Graßwil (Kt. Bern).

Kapital gesucht

Verlag sucht zur Vergrößerung des Betriebes 25 000 Fr. in Anteilscheinen zu 1000 bis 5000 Franken.

Nur ernstgemeinte Offerten sind zu richten unter Chiffre OFA 466 Z an Orell-Fußli-Annoucen, Zürich, Zürcherhof.